Die Witterung in der Gegend von Rheinfelden

Autor(en): **Senti, A. / Waidele, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1957)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Witterung in der Gegend von Rheinfelden

A. Senti und Marie Waidele

Nachdem im letzten Neujahrsblatt die Begriffe «Klima» und «Wetter», so gut dies möglich ist, gegeneinander abgegrenzt worden sind (NBlt. auf 1956, S 36 f), dürfen wir uns für die Berichtszeit November 1955 bis Oktober 1956 ganz auf den Ablauf der Witterung beschränken. Als Witterung bezeichnen wir für unseren Bedarf die Erscheinungen mehrerer Tage und ganzer Monate (Januar und Februar 1956!), als Wetter die einzelnen Erscheinungen wie längeres Regen- oder Sonnenwetter, z. B. ein Altweibersömmerchen, womit ein im ganzen mißliches Jahr noch einmal alt und jung beglückt.

Aus der Wetterchronik November 1955—Oktober 1956

Kalter und unfreundlicher, doch nicht regnerischer November; etwa zehn Tage waren vollständig bewölkt, die meisten mehr als zur Hälfte, nur an zweien zeigte sich die ganze Himmelsbläue. Hielt die Temperatur sich in der ersten Woche noch auf einem Tagesdurchschnitt von 10°, so sank der Durchschnitt in der zweiten auf 5—6°, in der dritten auf wenig über 0°, einigemale unter 0°; das Monatsende blieb unter 0°, dreimal näherte es sich dem 10. Kältegrad. Dazu kamen noch über 20 Nebelbildungen bis zu ganzen Nebeltagen, zehnmal ein mäßiger Reif und zweimal ausgesprochener Regentag.

Alles war auf einen strengen Winter gefaßt, viele freuten sich auf Schnee und Eis im Christmonat und Januar, den eigentlichen «Wintermonaten». Anstatt dessen ließ der Dezember die Temperatur langsam über 0° ansteigen, dann auf 4—6°. «Warme und regnerische Festtage anstatt weiße Weihnachten!» In der Monatsmitte und gegen Ende über 10° Wärme!

Die 120 mm Regen hätten einer Jahressumme von 1440 mm entsprochen, da Rheinfelden sonst unter 1 m bleibt und nur Laufenburg diese Normalgrenze in unserer Gegend übersteigt. Es ist sonst auch so, daß ein starker Westwind dem Ost entgegenzieht und ihn abholt — Aussicht auf kalten Januar? Gegen Jahresende steigerte er seine Kraft bis zum Sturme, um nachher abzuflauen.

Witterungstabelle 1.—5. Februar 1956

Bewölkung in Zehnteln, Windstärken 1—5, E = Ost

Tag	Std.	Thermometer °	Barometer mm	Windstärke 1—5	Bewölkung (Zehntel)	Kondensation	Hygrometer %	Niederschl. (Regen)	Bemerkungen
1.	7.30	— 13	310	W_1	10	—	78	0	Dünne
	13.30	— 12	330	W_1	8	—	65	0	Schnee-
	21.30	— 15	350	W_0	8	Schnee	75	0	decke
2.	7.30	— 19	370	W_2	10	Nebel 2	75	—	Dünne
	13.30	— 15	410	W_1	10	Schnee	70	—	Schnee-
	21.30	— 14	410	E_1	0	Nebel 1	50	—	decke
3.	7.30	— 13	410	W_0	10	—	75	2,5	—
	13.30	— 6	430	W_0	5	—	45	—	—
	21.30	— 7,5	440	S_1	10	—	62	—	—
4.	7.30	— 13,5	440	E_0	5	—	89	—	—
	13.30	— 3	440	W_0	5	—	45	—	—
	21.30	— 7,2	460	E_1	0	—	66	—	—
5.	7.30	— 11,8	460	SE_0	0	—	90	—	—
	13.30	— 4	460	SE_0	10	Nebel 0	55	—	—
	21.30	— 4,8	460	E_1	10	—	57	—	—

Der im Januar tatsächlich eingetroffene Ostwind, etwa abgelöst durch den Südost, vermochte sich nicht winterlich auszuwirken; als ob der Westwind seinen Rückzug bereut hätte, trat er dem Manne aus Osten mit 35 mäßigen bis kräftigen Stößen entgegen. Nord-, Nordost- und Südostwinde blieben fast ganz aus. Der Januar hielt sich im Mittel etwa 2° über 0°, überstieg sogar 11° und sank erst am letzten Tage merklich unter den Gefrierpunkt. In einer Zeitung stand der schöne Satz: «Der Winter ist im kalten November erfroren.»

Der Winter war also da. Wer zwar Schnee suchte, mußte in die Höhen steigen, in den Kettenjura und in die Voralpen; die Bescheideneren, die Anfänger und die Betagten suchten die alte «Stampfi» auf. Mit dem Vorfrühling des Januars war es aus. Zu früh hatten im Januar die Forsythiensträucher ihre Blüten ausgehängt und zu früh die Schneeglöcklein geläutet. Nach dem Schneefall um den 9. Februar erreichte das Thermometer den tiefsten Stand des Jahres mit —20,2°; keiner der aus allen Richtungen wechselnden Winde brachte dauernde und fortschreitende Milderung, der langsam obsiegende Westwind aber vermehrten Schneefall nach der Monatsmitte. Selbst über die Mittagszeit erhob sich die Wärmesäule nicht mehr über den Nullpunkt; sank aber gegen Abend wieder tief ab. Wir geben noch die Ablesetabelle dieser Tage.

Es ging noch manchmal auf und ab; die Nacht- und Morgentemperaturen blieben weiter auf —15-18° stehen, das Barometer auf 300—360 mm. Der Westwind übernahm bis gegen Monatsende die Herrschaft, die Bewölkung ging zeitweise auf die Hälfte zurück und bis auf die klaren Nächte vom 24. und 25. Februar. Lieber als die fast regelmäßigen Morgennebel waren uns zwei Schneefälle. Der Rauhreif des 24. Februarmorgens zauberte uns wieder einmal die Poesie von Nifelheim vor. Nach einer letzten kalten Nacht vom 27. auf den 28. Februar mit —16° begann die Erwärmung bis über 5°. Selbst das Fastenglöcklein der Martinskirche, das nach einer Überlieferung den Winter heimschicken

Tag	Std.	Thermometer °	Barometer mm	Windstärke 1—5	Bewölkung (Zehntel)	Kondensation	Hygrometer %	Niederschl. (Regen)	Bemerkungen
13.	7.30	— 19,5	240	S_0	10	Nebel	82	—	— 23,5°
	13.30	— 9,8	220	E_2	10	—	60	—	—
	21.30	— 14	230	S_0	5	—	84	—	—
14.	7.30	— 18	270	S_0	5	Nebel 1	84	—	—
	13.30	— 6,2	300	S_0	5	—	50	—	—
	21.30	— 8,5	280	W_1	10	—	70	—	—
15.	7.30	— 9,5	300	W	10	—	80	2,5	Neuschnee 5 cm
	13.30	— 6,2	300	E	10	Schnee	85	—	
	21.30	— 3,2	300	W	10	—	66	—	
16.	7.30	— 4,2	310	W	10	Schnee	94	10,3	Schneedecke 20 cm
	13.30	— 0,8	310	W	9	—	70	—	
	21.30	— 7,5	320	W	10	—	85	—	
17.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18.	7.30	— 17	320	E	10	Nebel	84	—	—
	13.30	— 7	290	W	10	—	66	—	—
	21.30	— 8	280	W	10	—	77	—	— 18,5°

und den Frühling ins Land rufen sollte, setzte am Schalttage aus. («Wenn's nur niemand gehört hat!» sprach am Abend der Siegrist zu sich.)

— Und doch war's so weit. Wenn auch der März noch etwa zwanzigmal das Thermometer unter 0° absinken ließ, so hielt sich diese doch für 70 Ablesungen in der «Oberwelt» und näherte sich dem 10. Wärmegrade! Natur und Menschen waren aber so mißtrauisch geworden wie der Ritter Has von Überlingen: Der scheut

den Märzen wie den Tod, weshalb er sich ihm Jahr für Jahr gepanzert und gewappnet vor dem Tore entgegenstellte! Den ersten Sieg erkämpften sich gleich die ersten Märztage. Mit gewaltigem Getöse fuhr am Abend des 2. März der Westwind heran und wiederholte seinen Anlauf am 5. und 6. März. Am Mittag des 21. März wurden die ersten 15° überschritten und am letzten Monatstage beinahe die 20° erreicht. Als Illustration des Wechsels um den 20. März diene folgendes Zahlenbild:

Tag	Std.	Thermometer °	Barometer mm	Windstärke 1—5	Bewölkung (Zehntel)	Kondensation	Hygrometer %	Niederschl. (Regen)	Bemerkungen
21.	7.30	6	310	E	10	—	66	—	—
	7.30	14,8	300	E	5	—	40	—	—
	13.30	6	300	S	8	—	76	—	—
20.	13.30	1,8	280	SE	10	—	92	—	Min. 0,0°
	21.30	14	280	W	8	—	36	—	—
	21.30	4,5	260	S	8	—	84	—	—
	7.30	4,2	270	W	10	—	80	—	Min. 2,5°
20.	13.30	15,8	260	E_2	5	—	30	—	—
	21.30	4,5	260	S	5	—	84	—	—

Der erlösende Monatseingang hat aber manchem Ort des Fricktals ein übles Andenken hinterlassen. «Horch, wie brauset der Sturm und der schwellende Strom in die Nacht hin! Schaurig süßes Gefühl — lieblicher Frühling, du nahst.» So sang Ludwig Uhland. Auf den Fricktaler Höhen fielen die starken Regen des

3. und 4. März in den Schnee — wenig lieblich! Die Talbäche wurden zu reißenden Strömen, traten über die Ufer und rissen Dämme und Kulturland mit sich; besonders wild gebärdete sich die Sisseln bei Frick und Oeschgen. Auch das Mittelland meldete Wasserschaden, und Holz und Wurzelwerk in den gewaltig anwachsenden Rheinfluten zeugte für den Ernst der Zeitungsnachrichten, denen wir sonst, durch die vielen Übertreibungen abgestumpft, nicht meh rzu rasch glauben.

«Der April macht, was er will!» Seine Wetterchronik zeigt sein wahres Bild. Wieder schwankte die Temperatur von einem Minimum von —7° (8. April) bis zu 20° (12.April), also um volle 27°, vom 11. bis 12. April allein schon um 20,5°! Ähnliche Sprünge tat der Feuchtigkeitsmesser: Am 11. April 24%, am 12. April 90%! Beständiger war die totale Bewölkung während der folgenden acht Tage.

Und der Wonnemonat, der Mai? Seit Jahren mußten wir ihn den Dichtern überlassen; Verliebte gar können aus dem garstigsten November einen Wonnemonat machen. Diesmal hielten die Blütensträucher und Obstbäume noch im Mai zurück, sofern sie überhaupt am Leben geblieben waren! Jetzt erst zeigte sich der ganze Schaden, den der böse Hornung von 1956 angerichtet hatte. Daran änderten auch 26 und 30° Wärme nichts mehr. Dafür entluden sich schon am 3. und wieder an den letzten Monatstagen schwere Gewitter mit Blitz und Einschlag, zunächst bei uns nur als Ferngewitter registriert, dann aber auch hier herum in bedrohlicher Art, jeweilen gefolgt von starken Regengüssen. Schon war der merkwürdige Frühling in die höhern Alpentäler hinaufgestiegen. Der Rhein führte dauernd Hochwasser. Die Fischer waren mit ihm aber nicht zufrieden, so gern sie sonst den Wurm im Trüben baden — Schneewasser, eisig kalt! Und zu kalt blieb der Boden im Hausgarten, wo keine Saat und kein Setzling gedeihen wollte, während allenthalben endgültig verlorene Ziersträucher und Hecken auf

den Motthaufen wanderten. Einzig der Wald, der vor 30 000 Jahren die Gletscherböden der letzten Eiszeit bevölkerte und für die Menschen bewohnbar machte und für den Getreidebau zubereitete, erholte sich auch heuer zuerst.

Zögernd wie sein Vorgänger tastete sich auch der Juni durchs Land. Sein Wärmemittel von knapp 15° blieb hinter dem der Vorjahre zurück: 1955 = 15°, 1954 = 16,4°, 1953 = 15,3°, 1952 = 15,9°, 1951 = 15,9°. Das Temperaturmaximum von 27,8° hatte schon der 28. Mai um 2,7° überholt. Nach dem Kalender ist sonst am 21. Juni Sommeranfang, die Sonnenhöhe nistet sich erst im Juli praktisch aus, wenn die Sonnenkraft sich voll entfaltet.

Die zweite Jahreshälfte hat nichts mehr gutgemacht. Bewölkung und Nebel überstiegen das Gewohnte, und zusammen mit der durchschnittlich niedrigen Temperatur empfanden wir den Mangel an Sonnenschein erst recht unangenehm. Wochenlang lag die Dürrfutterernte vergrauend und faulend im aufschießenden Junggrase, so daß auch die Emdernte mager und schlecht ausfallen mußte. Gleich schlimm stand es um die Getreideernte. Auf den Halmen wiegten sich nicht die goldenen Ähren, sondern die ungeduldigen Keime schlugen als graugrüne Büschel darüber aus. Im Oktober sodann zogen die Weinbauern mit ein paar Körbchen anstatt mit Zubern zur Ernte aus. In den letzten Jahren waren wieder Versuche gemacht worden, den bis auf klägliche Reste zurückgegangenen, einst so verbreiteten Weinbau im Fricktal wieder zu erneuern; aber solche Mißjahre sind nicht geeignet, den Mut zu Neupflanzungen an den vielen günstigen Lagen zu steigern.

Wie sehr es in unserm buckligen Lande auf Lagen und Böden ankommt, beweist in solchen Jahren die Ungleichheit des Obstertrages — an einem Orte schwer behangene Äste, so daß Stützen nötig wurden, nicht weit davon leere Baumreihen. Die ganze Trostlosigkeit des Witterungsjahres zeigte sich aber in den Gemüse-, Blumen- und Ziergärten. Fäulnis, Rost und Schneckenfraß auf dem Boden, geringe Blüte der Ziersträucher zeichnen das Gartenjahr aus. Die natürlichen Störungen werden im untern Fricktal

von Jahr zu Jahr noch gesteigert durch die Fluorvergiftungen, denen mit Konferenzen, Geschwätz und Schadenvergütungen eben nicht abzuhelfen ist. Die Auskneifereien an höchster Stelle gehen weiter.

Zur Stützung dieser allgemeinen Bemerkungen über das Wetter in der zweiten Jahreshälfte ein paar Zahlen! Das Temperaturmittel der Monate Juli, August und September betrug wenig über 15°. Nur 3 von diesen 96 Tagen waren wolkenlos, die andern halb bis ganz bedeckt. Die größte Regenmenge fiel im August, 180 mm; aber selbst mit den Monaten November und Dezember des Vorjahres wäre der Durchschnitt von Laufenburg nur wenig überschritten (Rhf. 1170, Lfb. Durchschnitt 1100). Das Temperaturmaximum des ganzen Jahres war am 27. Juli mit bloß 31° erreicht; gegenüber dem Minimum im Februar von —20° bedeutete dies einen Abstand von 51°. Der Jahresdurchschnitt November 1955 bis Oktober 1956 bleibt trotzdem nur um einen Zehntelsgrad hinter dem vieljährigen Rheinfelder Mittel von 8.8° zurück. Die Windströmungen haben sich diesmal etwas ausgeglichen; aber der Westwind mit über 400 Registrierungen behielt den alten Vorsprung. Daß er kühler war als andere Jahre, brachte eine verbreitete Meinung mit den Atombombenversuchen in Verbindung; die Meteorologen vom Fach verneinen jedoch solche Zusammenhänge. Dafür wurde «die Explosion der Sonne» am Nachmittag des 31. August in Rechnung gestellt, die aber nichts anderes war als die Erruption in einem der Sonnenflecken, immerhin von bisher unerhörtem Umfange. Übertriebene Wärmewirkung wird häufig dem Südwind zugedacht. Da er dies Jahr manches frühere um das Doppelte übertrifft (215 gegenüber 102 anno 1951), hätten wir ein warmes Jahr haben sollen; unser Südwind ist aber eben nicht zu verwechseln mit dem glutheißen Alpenföhn, der sich aber auch erst als Fallwind vom Gotthard bis an den Urnersee auf je 100 m Abstieg um 1° erwärmt, d. h. von etwa 15° auf 30°. Die Maler des Jahres waren nicht die Frühlingsmonate und der September, son-

dern die mittleren Oktobertage. Erst um den 21. Oktober erhielten die Bergabhänge und die Obstbaumhalden das bunte Herbstkleid. Überhaupt sei die Launenhaftigkeit dieses Oktobers in einer Tabelle festgehalten.

Tag	Std.	Thermometer °	Barometer mm	Windstärke 1—5	Bewölkung (Zehntel)	Kondensation	Hygrometer %	Niederschl. (Regen)	Bemerkungen
1.	7.30	12.0	420	E	5	—	98	—	—
	13.30	25.0	400	E	0	—	50	—	—
	21.30	12.0	400	W	0	—	96	—	—
3.	7.30	14.8	360	SW	10	—	96	18.5	(2./3.
	13.30	16.2	360	NE	10	—	87	—	Okt.)
	21.30	11.5	400	E	10	—	86	—	—
5.	7.30	8.2	350	S	8	—	95	1.6	—
	13.30	13.8	320	W	10	—	85	—	—
	21.30	2.5	360	SW	8	—	100	—	—
19.	7.30	10.2		S	5	—	97	4.5	—
	13.30	18.0	420	W	9	—	60	—	—
	21.30	11.5		S	9	—	94	—	—
27.	7.30	3.0	310	W	10	—	93	—	Temp.
	13.30	3.2	310	W	10	—	93	—	27./28.
	21.30	2.0	320	W	10	—	86	—	—0.5°